

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 33 (2020)

Artikel: Zeugen vergangener Wohnbaukultur

Autor: Noser, Franz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1036165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Franz Noser

Zeugen vergangener Wohnbaukultur

«So ist auch das Haus ein äusseres Kleid, aber zugleich eine lesbare und vieldeutige Äusserung des Menschen in seiner Familie und Freundschaft, des Menschen mit seinen Tieren und Sachen, des Menschen in seinem Land und seiner Landschaft.»¹

Wer kennt nicht das einzigartige Städtchen Werdenberg mit dem Schloss und dem pittoresken Seelein als Wahrzeichen unserer Gegend? Ein Postkartenmotiv par excellence. Deutlich weniger Menschen aber kennen nur schon das «Rothus» auf Palfris, obwohl es öffentlich zugänglich und mit informativen Schautafeln versehen ist, oder das Zehntenhaus in Salez mit seinen Wandmalereien. Darüber hinaus gibt es in unserer Region zahlreiche andere ehrwürdige Häuser, reizvolle Zeugen vergangener Zeiten. Dem Autor ging es darum, alte Wohnhäuser zu fotografieren, die nicht so oft auf den Displays der Handykameras erscheinen, wiewohl auch sie eigentliche Schmuckstücke unserer Gegend darstellen. Er las sich ein in die Materie und streifte gleichzeitig durch unsere Dörfer und Weiler, um eine längst bestehende Welt für sich neu zu entdecken. Angeleitet von Fachliteratur tauchte er ein in die Welt von barockisierenden Pfettenkonsolen, Zwerchgiebeln und doppelten Würfelfriesen, von Zug- und Fallläden, verschalten und unverschalten Balkenvorstössen, von Flugsparrendreiecken und Kielbogenschlufföffnungen. In allen Gemeinden entdeckte er urtümlich schlichte oder detailreich gestaltete, oft liebevoll gepflegte Anwesen. Die Bauverwaltungen der Gemeinden waren hilfsbereit und versorgten ihn mit den gewünschten Informationen in den Ortsbildinventaren.

Immer wieder ergaben sich auf diesen Streifzügen spannende Begegnungen am Gartenzaun. Mit dem Einfall von Corona allerdings wurden daraus interessante Telefongespräche. Letztlich hat er sich für die vorliegenden sechs Häuser entschieden. Es ist nicht eine wahllose, aber eine sehr persönliche, unsystematische, letztlich willkürliche Auslese von Gebäuden.



Das alte Pfarrhaus in Sax

Sax ist besonders reich an alten Holzhäusern. Viele davon stehen unter Denkmalschutz. Das alte Pfarrhaus ist ein vorbildlich renoviertes Bauernhaus aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Restauration vor etwa 25 Jahren gestaltete sich sehr aufwendig. Um die Ursprünglichkeit des Hauses zu erhalten, musste beispielsweise die wunderschöne Hauptfassade mit der gestemmten Holztäferung demontiert, restauriert, gestrichen, schutzbehandelt und wieder montiert werden. Eine Eternit-Aussenwand wurde zudem mit einem Deckleistenschirm verkleidet.

Auffallend sind die weiss gestrichenen, durchlaufenden Brust- und Sturzgesimse, die der Fassade eine horizontale Struktur verleihen. Die Pfettenköpfe und -konsolen sowie die Flugsparendreiecke sind reich geschnitzt. «Das Besondere an diesem Haus ist, dass es alt und wirklich gemütlich ist», sagt Peter Jud, der mit seiner Familie seit 24 Jahren darin wohnt. «Es hat gestemmte Wände. Das macht es sehr *heimelig*. Unser Haus hat eine sehr gute Energie. Wir haben einen grünen Kachelofen, Tonplatten. Es ist warm.»

«Dass wir aus Denkmalschutzgründen keine Sonnenkollektoren installieren durften, hat uns zuerst schon gestört. Aber wenn du so wohnst, gehört das einfach zum Haus. Und ich finde es ja schön, dass man diese Häuser erhält. Da bin ich schon einverstanden damit.»



Haus Weser, Gams

Unter dem First dieses ehrwürdigen Hauses unter der Strasse nach Wildhaus, kurz vor dem Simmirank, steht die Jahreszahl der Errichtung, 1627. Nur der erste Stock der prächtigen Strickfassade ist verschindelt. Beachtenswert sind die zahlreichen Friese, das sind direkt in die Strickbalken geschnitzte Verzierungen: Würfel, Rillen, Konsölchen. Ein Ladenlatz mit grosszügig geschweiften Steckbrettern prangt am Dachgeschoß.

Für Anita Tomasi ist das Besondere an diesem Haus, dass seit Generationen immer dieselbe Familie darin wohnte: «Ich weiss es zwar nur bis zurück zu meinem Grossvater. Das war ein Lenherr. Und sein Vater auch. Aber meinen Urgrossvater habe ich nie kennengelernt.»

«Früher gehörte im unteren Stock das ganze Haus zusammen. Keine Wand dazwischen, nichts. Es gab einen uralten, riesengrossen offenen Kamin. Als wir das Haus renovierten, waren zwischen den Nebenstuben drei bis vier verschiedene Bretter aufeinander. Isoliert war es mit Sand und Zeitungen. Die Bretter hatten Löcher. Mein Vater erklärte mir: Früher habe man Schweine im Haus gehalten. Deshalb seien diese alten Bretter ange Nagt. Wo jetzt unsere Küche ist, war ursprünglich ein Schweinestall. Als wir das Haus 1998 übernahmen, hätte kein Mensch so drin wohnen wollen. Das war nur ein schwarzes Loch. Mit Eisenofen. Man musste auf dem Holzherd kochen. Urchig halt, wie eine Alphütte.»



Haus Schwegler, Grabs

Obwohl nicht hoch über dem Talgrund gelegen, verfügt das Haus Schwegler in Grabs über eine prächtige Aussicht. Der freistehende Kreuzfirsthof stammt aus dem frühen 18. Jahrhundert und ist besonders unverfälscht erhalten. Auffällig sind die bleigefassten Butzenscheiben im Dachgeschoss und in der Firstkammer. Sie stammen wohl aus der Bauzeit. Die sechsteilige Einteilung der Fenster durch Fenstersprossen hingegen ist typisch für das 19. Jahrhundert. Original erhalten sind wohl auch die volutenförmigen Pfettenkonsolen, und speziell mutet der laubenartige Vorbau mit der Holztreppe am Stallteil an. Die Hauptfassade ist vollständig mit Feldertäfer verkleidet, die Zugläden sind integriert und die Balkenvorstösse verschalt.

Das Haus steht im Moment leer. «Es wird wahrscheinlich irgendwann einmal umgebaut. Das ist das Ziel», sagt Peter Bernegger, der Besitzer. «Das wird ein grosser Umbau sein. Die Böden sind relativ tief, wie es so ist bei alten Häusern. Es gibt einen Aufwand, aber das wird eine schöne Arbeit.»



Zollhaus, Räfis

In diesem verschindelten Strickbau wurde vor der Abschaffung der Binnenzölle in der Schweiz Zoll erhoben. Die grosszügige Anlage und die repräsentative Fassade des Zoll- oder auch Zollerhauses lassen vermuten, dass das Amt des Zollpächters ziemlich lukrativ war.

Das Doppelwohnhaus wurde 1735 erbaut und war ursprünglich vollkommen symmetrisch. Erst später entstand der Anbau mit dem Zwerchgiebel gegen die Strasse. Die Schablonenmalereien auf den Untersichten der Klebedächer kamen im 20. Jahrhundert hinzu. Darunter sollen ältere Darstellungen existieren, die eventuell restauriert werden könnten.

Irene Amstutz wohnt seit 45 Jahren im westlichen Hausteil. Sie sagt: «Als ich damals, 1976, hierher heiratete, zählte ich: Es waren mit Kind und Kegel und Tanten und allem etwa fünfzehn Leute, die drüben wohnten. Wir hier waren zu siebt, samt Lehrling und Angestelltem. Jetzt bin ich noch allein. Und die Frau auf der anderen Seite ist auch allein.» Ein Hauch Nostalgie klingt aus ihren Worten, wenn sie weiter ausführt: «Früher konnte man den Ort, wo das Haus steht, einfach beschreiben. Jetzt ist es schwieriger, wegen der Bauerei. Früher konnte man sagen: Nach dem Schulhäuschen, von Buchs her. Links und rechts waren noch Wiesen. Jetzt ist ja alles verbaut.»



Histengass 62, Sevelen

Obwohl es an der Durchgangsstrasse liegt, wirkt dieses Haus fast ein bisschen versteckt, zurückversetzt gegenüber dem gemauerten, mächtigeren Bau zur Rechten. Ein wirkliches Kleinod. Manuela Kaiser, die Besitzerin, sagt denn auch: «Was mir besonders gefällt, ist, dass es nicht gross aussieht, sehr kompakt, aber wenn man drin ist, sind die Leute immer sehr überrascht, was für ein Volumen es hat. Es steht nicht protzig da, aber der Raum ist sehr gut ausgenutzt.»

Die Fassade des Hauses mit Baujahr 1510 wurde vor wenigen Jahren renoviert. Das Kassettentäfer ist roh, das Sparrenwerk schwarz gestrichen. Reizvoll sind die Schlufflöcher mit eingerückten Bögen. «Ursprünglich war die Strickwand gleichzeitig die Fassade. Die hätte man so lassen können», sagt die Besitzerin, «die war so gut erhalten, aber Vorbesitzer hatten auf sehr hässliche Weise ein Fenster herausgeschnitten, darum konnte man den Strick nicht im Originalzustand zeigen. «Ich habe sehr viele Komplimente für die Renovation bekommen. Viele sind begeistert.»

«Man sagte mir, es sei eine Pferdewechselstation gewesen auf dem Weg zwischen Italien und Deutschland. Die hätten hier gerastet. Ob es wohl stimmt? Man sieht noch die alten Haken, an denen die Balken befestigt waren, wo wiederum die Pferde angebunden wurden. Es kann also schon stimmen.»



Haus im Töbili, Gretschins

Ein breiter Strickbau steht im Gretschinser Töbili, dort wo das Strässchen zur Burgruine Wartau die Dorfstrasse verlässt. Das weit ausladende Haus trägt ein Tätschdach, ein Dach mit flacher Neigung. Diese war nötig, weil Tätschdächer früher mit Holzdachschindeln gedeckt waren. Laut dendrochronologischem Gutachten entstand der behäbige Bau mit seiner Strickfassade 1721.

Andreas Sulser, der Besitzer, sagt: «Es gab vielleicht einst eine Schmitte darin, ganz sicher aber einen Torkel. Der wurde 1966 entfernt. Der neun Meter lange Torkelbaum, ein Prachtexemplar, steht jetzt vor der Weinhandlung Landolt in Zürich.»

«Das Haus ist heute schöner als vor dreissig Jahren. Einstige Besitzer kürzten das Vordach, weil der Sturm es immer wieder beschädigte. Die hätten es gescheiter richtig befestigt. 1985 deckte ich das Haus neu und vergrösserte das Vordach wieder. Das Besondere an dem Haus für mich ist, dass ich sehr viel daran gearbeitet habe, daran und darin. So entsteht eine starke Verbindung.»

Franz Noser wohnt in Buchs und hat schon Beiträge für die Werdenberger Jahrbücher 2000 und 2019 verfasst.

Anmerkungen

1 Weiss 1959.

Literatur

Blaser 1983

Werner Blaser: Bauernhaus der Schweiz,
Basel 1983.

SGV 2018

Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.):
Die Bauernhäuser des Kantons St. Gallen,
Bd. 1–2, Basel 2018.

Weiss 1959

Richard Weiss: Häuser und Landschaften der
Schweiz, Bern 2017.